Originalveröffentlichung in: ABI Technik 38, 2018, S. 317-326; Online-Veröffentlichung auf Propylaeum-DOK (2025),
DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00006862

ABI Technik 2018; 38(4): 317–326

Fachbeitrag

Karsten Dahmen, Katharina Martin, Bernhard Weisser und Johannes Wienand

Das Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland (NUMiD): Neue Perspektiven der Digitalisierung in der Numismatik

http://doi.org/10.1515/abitech-2018-4004

Zusammenfassung: Im Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland (NUMiD) haben sich über 30 Universitäten zusammengeschlossen, um zusammen mit dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin als außeruniversitärem Projektpartner und mit substanzieller Förderung durch das BMBF einen deutschlandweiten Forschungs- und Digitalisierungsverbund numismatischer Sammlungen zu bilden. Erstmals in der Geschichte der universitären Münzsammlungen wird im Verbund eine gemeinsame, zusammen genutzte und nachhaltig nutzbare Wissensbasis für sammlungsbezogene numismatische Forschung, Lehre und Vermittlung geschaffen. Das Ziel besteht darin, ein Modell für die Zukunft universitärer Münzsammlungen zu etablieren, das den beteiligten Einrichtungen auch in Zeiten eines tiefgreifenden Wandels der Universitätslandschaft ermöglicht, über die bloße Bewahrung der kulturellen Werte ihrer Sammlungsbestände hinaus eine neue Ära der Forschung und Lehre an und mit den universitären Münzsammlungen einzuläuten, die einzelnen Sammlungen in ihrer nationalen wie internationalen Bedeutung nachhaltig zu stärken und der universitären Numismatik neue Impulse zu verleihen.

Schlüsselwörter: Numismatik, Digitalisierung, Verbundforschung

The Network of German University Coin Collections (NUMiD): New Perspectives in Numismatic Digitization

Abstract: More than 30 universities have joined forces in the Network of German University Coin Collections (NUMiD) to form a nationwide network for the research and digitization of numismatic collections. The network is funded by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF) and closely cooperates with the Münzkabinett of the Staatliche Museen zu Berlin as a non-university project partner. For the first time in the history of university coin collections, the network forms a joint basis and sustainable groundwork for collection-related numismatic research, teaching and publicity. The aim is to establish a model for the future of university coin collections that enables the institutions to go beyond the mere conservation of their collection's cultural value to a new era of academic research and numismatic teaching in times of profound change. The network strengthens the individual collections in their national and international significance and gives new impetus to academic numismatics. The article presents the working method and the goals of the network in more detail.

Keywords: numismatics, digitization, research collaboration

1 Einleitung

Die Numismatik blickt auf ein Jahrzehnt zurück, in dem unser Verständnis von Grundlagenforschung eine völlig neue Bedeutung erlangt hat. Das hat im Wesentlichen zwei Gründe: Einerseits haben die Möglichkeiten der Digitalisierung die Voraussetzungen für eine Annäherung an das Material geschaffen, die nicht nur von neuen Analysestrategien geprägt ist, sondern auch ganz neue Fragestellungen zulässt und damit ganz neue Erkenntnishorizonte erschließt. Wir sind heute im Grunde erstmals wirklich in der Lage, der charakteristischen Serialität der Objektgattung Münze und den hohen Quantitäten des erhaltenen Materialbestands auch durch effiziente Formen der seriellen Auswertung zu begegnen. Datenbanken sind schon längst keine besseren Zettelkästen mehr. Die Werkzeuge, die uns heute zur Verfügung stehen, heißen Big Data, Data Mining, Normdaten, Vernetzung und Semantic Web. Die Möglichkeiten, das Material zusammenzuführen, zu systematisieren und zu analysieren, stellen damit nicht nur eine weitere Beschleunigung dar, sie erlangen eine neue Qualität.[1]

[1] Kluge, Bernd, Bernhard Weisser. „Das Münzkabinett auf der Museumsinsel Berlin im 21. Jahrhundert." In *Museumsinsel Berlin.* Hrsg. von Michael Eissenhauer. 308–317. München: Hirmer, 2012. Dahmen, Karsten. „Ins Netz und gut? Die Digitalisierung im Berliner Münzka-

Zugleich erleben wir ein neu intensiviertes kulturwissenschaftliches Interesse an Materialität und Textur. Bereits vor über 15 Jahren hat das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik damit begonnen, speziell die deutschen Universitätssammlungen zu erforschen.[2] Von 2004 bis 2009 wurde die Arbeit im Zuge des DFG-Projekts ‚Universitätssammlungen in Deutschland. Untersuchungen zu Bestand und Geschichte' intensiviert:[3] Über 1 000 universitäre Sammlungen und Museen in Deutschland wurden dabei in den Blick genommen – eine wichtige Vorarbeit für eine Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrats, die 2009 eingerichtet wurde, um die Erkenntnisse über den Zustand der universitären Sammlungen in Deutschland in einer politischen Empfehlung zusammenzuführen. Herausgekommen ist dabei im Jahr 2011 eine 73-seitige Programmschrift mit dem Titel *Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen*.[4] Der Wissenschaftsrat stellt hier fest, dass

> gerade an Universitäten […] Sammlungen als Infrastruktur für Forschung und Lehre eine wichtige Rolle [spielen], gerade hier gelingt es aber auch infolge von Ressourcenknappheit und häufig an anderen Interessen orientierten Allokationsentscheidungen nicht immer, ihr wissenschaftliches Potential zur Geltung zu bringen.[5]

2 Das Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland

In der Tat ist angesichts der sich verschärfenden strukturellen Unterfinanzierung universitärer Forschungsinfrastrukturen (speziell im geistes- und kulturwissenschaftlichen Bereich) an eine geregelte Arbeit mit universitären Sammlungen oder auch an eine bloße Bestandswahrung vielerorts nicht zu denken – gerade die sogenannten kleinen Fächer haben bekanntlich vielfach schon mit der Herausforderung zu kämpfen, überhaupt einen normalen Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten.[6] Es ist daher auch kein Wunder, dass knapp ein Drittel der von der DFG untersuchten Sammlungen bereits offiziell aufgelöst, verloren gegangen, nicht mehr an der Ursprungsuniversität vorhanden oder im Verbleib ungeklärt war.[7] Die Numismatik ist von den strukturellen Problemen der Universitäten ebenfalls betroffen, und auch die numismatischen Sammlungsinfrastrukturen an deutschen Universitäten konnten in den letzten Jahrzehnten nicht überall vor Verlust oder Auflösung geschützt werden (z. B. Entsorgung von Diatheken, Sammlungen von Auktionskatalogen, Gipsabgüssen und Zettelkästen). Einer der spektakulärsten Diebstahlsfälle der letzten Jahrzehnte ging auf mangelnde Sorgwaltung in einer Universitätssammlung zurück.[8]

Dies führt unmittelbar zurück zum Wissenschaftsrat: Denn die universitäre Numismatik ist in Forschung und Lehre im Grunde nur im Verbund mit numismatischen Sammlungen überhaupt lebensfähig. Der Wissenschaftsrat hat also ein echtes Problem identifiziert – und dan-

binett und neue Themenportale für die Numismatik der römischen Antike." *Numismatisches Nachrichtenblatt* 64,5 (2015): 177–179.

[2] Siehe Weber, Cornelia. „Zur gegenwärtigen Situation der universitären Sammlungen." In *Universitätsmuseen und -sammlungen im Hochschulalltag: Aufgaben – Konzepte – Perspektiven. Beiträge zum Symposion des Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik in Zusammenarbeit mit dem Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité; 18.–20. Februar 2010*. Hrsg. von Cornelia Weber, Klaus Mauersberger. Berlin: Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Humboldt-Universität zu Berlin, 2010, 3–9, hier 3 (im Folgenden 2010a). Abrufbar unter https://wissenschaftliche-sammlungen.de/ files/8813/9757/0355/ums2010.pdf (13.09.2018).

[3] Siehe Weber, Cornelia. „Universitätssammlungen in Deutschland – Untersuchungen zu Bestand und Geschichte." In *Geschichte im Netz: Praxis, Chancen, Visionen. Beiträge der Tagung hist 2006. Teilband II*: Historische Fach- und Themenportale, Reihe Historisches Forum. Hrsg. von Daniel Burckhard, Rüdiger Hohls, Claudia Prinz. Berlin: Humboldt-Universität, 2007: 228–243, abrufbar unter https:// edoc.hu-berlin.de/handle/18452/18476 (13.09.2018). Weber, Cornelia.
„From Anatomy to Zoology: Results on the History of University Collections Based on Trans-Disciplinary Research." *University Museums and Collections Journal* 3 (2010): 121–126 (im Folgenden 2010b). Siehe auch die Dokumentation zum Projekt unter www.universitaetssammlungen.de/download/Projektdokumentation.pdf (13.09.2018).

[4] Wissenschaftsrat (Hrsg.). *Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen*, Drs. 10464-11, Berlin 28.01.2011, abrufbar unter: https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf (13.09.2018).

[5] Ebd. 6.

[6] Auf den relevanten Listen taucht die Numismatik als Kleines Fach bislang nicht auf – und dies, obgleich das Fach die Definition der Potsdamer Arbeitsstelle Kleine Fächer durchaus erfüllt, siehe: https://www.kleinefaecher.de/n/ (13.09.2018) (Systematik der Arbeitsstelle Kleine Fächer an der Johannes Gutenberg Universität Mainz); sowie: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.). *Ergebnisse eines HRK-Projekts Kleine Fächer an den deutschen Universitäten interdisziplinär und international*. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz, 2012, abrufbar unter: https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-10-Publikationsdatenbank/EVA-2012_Kleine_Faecher.pdf (13.09.2018). Zur Numismatik als universitäres Fach siehe: Leschhorn, Wolfgang. „Die numismatische Lehre in den altertumswissenschaftlichen Fächern in Deutschland." In *Numismatik lehren in Europa*. Hrsg. von Reinhard Wolters, Martin Ziegert. Wien: Österreichische Forschungsgesellschaft für Numismatik, 2017: 25–35.

[7] Weber 2010a: 4.

[8] Universität Kiel: https://www.zeit.de/1986/08/die-muenzmafia-bezahlte-bar/seite-2 (13.09.2018). Ein weiterer Fall betraf Tübingen: https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Muenzen-im-

kenswerterweise auch Empfehlungen formuliert, wie es zu beheben sei:

> Neben einer sachgerechten institutionellen Grundfinanzierung der wissenschaftlichen Sammlungen und ergänzend zu der bereits bestehenden projektförmigen Förderung der sammlungsbezogenen Forschung sind neue Förderoptionen erforderlich. Der Wissenschaftsrat empfiehlt Bund, Ländern und der DFG, Instrumente zu entwickeln, die dazu geeignet sind, in einem mittelfristigen Förderhorizont von ca. fünf Jahren wissenschaftliche Sammlungen als Infrastrukturen für die Forschung zu erschließen und nutzbar zu machen. Geeignete Förderinstrumente sind ein guter finanzieller Anreiz für die Universitäten, sich stärker als bisher für ihre Sammlungen zu engagieren.[9]

Nun ist eine bessere institutionelle Grundförderung freilich nicht in Sicht. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat sich durch das Papier des Wissenschaftsrates aber dazu inspirieren lassen, im Jahr 2015 eine Förderlinie aufzulegen, mit der universitäre Sammlungen – zwar nicht über fünf Jahre hinweg, aber doch immerhin für drei Jahre – finanziell unterstützt werden können.[10] Ausgehend von dieser Ausschreibung hat sich im Frühjahr 2017 das „Netzwerk universitärer Münzsammlungen in Deutschland" konstituiert, das auch unter dem Akronym NUMiD firmiert und für die Zeit vom 1. April 2017 bis 31. März 2020 vom BMBF substanziell gefördert wird: Unter dem Dach dieses Verbunds finden die beiden eingangs erwähnten Sphären der Digitalisierung einerseits und der Sammlungs-Renaissance andererseits für den Bereich der universitären Numismatik nun zu einer institutionell fundierten Einheit zusammen.

Der Digitalisierungs- und Forschungsverbund NUMiD erstreckt sich inzwischen über 31 Universitäten mit 34 universitären Münzsammlungen in Deutschland: Dies sind hierzulande fast alle Sammlungen ihrer Art – das Projekt ist in dieser Form im globalen Maßstab einzigartig. Zu jeweils knapp der Hälfte sind die Sammlungen an archäologischen und an althistorischen Lehrstühlen verortet, eine kleine Zahl universitärer Münzsammlungen ist an Universitätsbibliotheken oder universitären Museen angesiedelt. Im NUMiD-Verbund haben sich bisher die folgenden universitären Münzsammlungen zusammengeschlossen: Augsburg, Berlin (Freie Universität), Bochum, Bonn, Braunschweig, Düsseldorf, Eichstätt, Erlangen-Nürnberg (Antikensammlung), Erlangen-Nürnberg (Universitätsbibliothek), Frankfurt am Main (Archäologie von Münze, Geld und Wirtschaft in der Antike), Frankfurt am Main (Klassische Archäologie), Freiberg, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald (Akademische Münzsammlung), Greifswald (Sammlung Gustav Dalman), Halle, Heidelberg, Kiel, Köln (Alte Geschichte), Köln (Klassische Philologie), Konstanz, Leipzig, Mainz, Mannheim, Marburg, Münster, Passau, Rostock, Stuttgart, Trier, Tübingen (Klassische Archäologie) und Würzburg (einen anschaulichen Überblick über den Verbund bietet Abb. 1).[11]

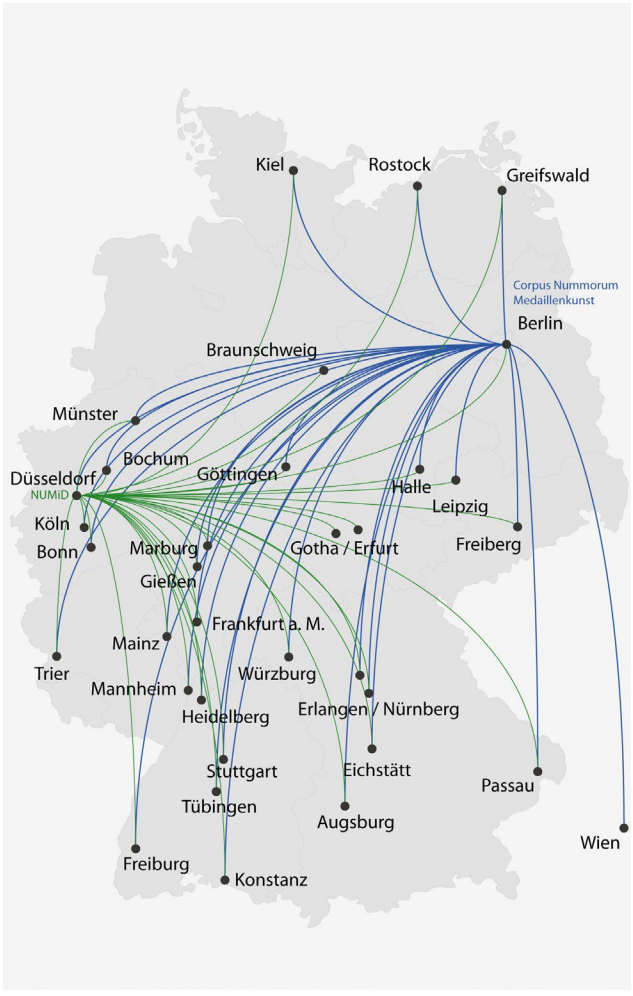


Abb. 1: Die Standorte des NUMiD-Verbunds (Karte: Timo Stingl, Potsdam)

[9] Wissenschaftsrat 2011: 62.

[10] Förderrichtlinie „Vernetzen – Erschließen – Forschen. Allianz für universitäre Sammlungen" vom 23. März 2015, Bundesministerium für Bildung und Forschung, BAnz AT 30.03.2015 B5. Siehe auch die Pressemitteilung des BMBF 024/2017 vom 14. März 2017, abrufbar unter https://www.bmbf.de/de/im-land-der-forscher-und-sammler-3957.html (13.09.2018).

[11] Eine jeweils aktuelle Übersicht über die an NUMiD beteiligten universitären Standorte ist auf der Seite http://numid-verbund.de/ zu finden.

Abb. 2: Blick auf eine Lade mit verschiedenen Objekten der Sammlung Heynen an der Universität Düsseldorf (Foto: Christian Herrmann)

3 Die Sammlungen

Insgesamt verwahren die beteiligten Einrichtungen wissenschaftlich wie kulturell bedeutende numismatische Originalbestände im Umfang von etwa 260 000 Objekten. Den größten Teilbestand im Umfang von etwa 125 000 Objekten bilden Münzen der griechischen und römischen Antike, die in hoher Dichte vertreten sind (zum Vergleich: das Fitzwilliam Museum Cambridge zählt mit ca. 60 000 antiken Münzen bereits international zu den zehn „core collections“ der antiken Numismatik). In geringeren, aber doch nennenswerten Quantitäten sind auch Münzen des europäischen Mittelalters und der Neuzeit sowie numismatische Objekte weiterer Kulturräume vertreten (etwa islamische, persische, jüdische, indo-baktrische, chinesische, keltische und byzantinische Münzen), wobei neben Münzen auch Medaillons und Medaillen, Tesserae, Imitationen und sonstige Pseudomonetae sowie teilweise auch Gegenstände der antiken Kleinkunst enthalten sind (einen Eindruck von der Vielfalt numismatischer Sammlungsbestände vermittelt Abb. 2 mit einem Blick auf ein Tablett aus der Sammlung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). Speziell zu Zwecken der Forschung (teils zugleich als Anschauungsmaterial für die Lehre) wurden auch umfangreichere Sammlungen an Replikaten angelegt, vor allem Gipsabgüsse, aber auch Schwefelpasten und Galvanos.[12] Gerahmt werden die eigentlichen Kollektionen vielerorts von mehr oder weniger umfangreichen Beständen an numismatischer Forschungsliteratur und Auktionskatalogen. Zu den Forschungsmaterialien gehören auch Zettelkästen, Datenbanken, Diatheken (bzw. digitale Sammlungen an Bilddateien) und Archivmaterialien.[13]

Mit den griechisch-römischen und islamischen Münzen handelt es sich beim Kern der numismatischen Bestände deutscher Universitäten um jahrtausendealte

[12] Vgl. Rabe, Britta. „Vom Bildträger zum Objekt. Zum Verhältnis von antiquarischem Interesse und Reproduktionsverfahren anhand der Münzrepliken des DAI Rom.“ In *Lege Artis. Festschrift für Hans- Markus von Kaenel*. Hrsg. von Fleur Kemmers, Thomas Maurer, Britta Rabe. Bonn: Habelt, 2014: 243–262.

[13] Exemplarisch nachvollziehen lässt sich der typische Aufbau einer universitären Münzsammlung in Wienand, Johannes. „Geschichte prägen. Die numismatischen Sammlungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und ihre Bedeutung für Forschung und Lehre.“ In *Universitätssammlungen. Bewahren – Forschen – Vermitteln*. Hrsg. von Stefanie Knöll. Düsseldorf: Düsseldorf University Press, 2015: 85–102.

historische Zeugnisse einer in ihrer Bild- und Textgestaltung (bzw. im Falle islamischer Münzen[14] primär Text- und Ornamentgestaltung) überaus vielfältigen, technisch aber vergleichsweise einheitlichen, zudem seriell produzierten und damit auch methodisch und analytisch gut fassbaren Quellengattung. Auf Grund der hohen Prägeauflagen, der weiten Verbreitungshorizonte und der besonderen Materialeigenschaften der Objekte ist die Überlieferungslage im Allgemeinen bemerkenswert gut. Die Einzelobjekte sind in aller Regel Teil einer größeren Auflage von Prägungen desselben Typs (d. h. von Münzen mit identischem Bild-/Textprogramm), und für gewisse Bereiche der antiken und nachantiken Münzproduktion sind die Typen wiederum zumindest teilweise in entsprechenden Corpora erfasst, so dass sich in diesem Bereichen die individuellen Objekte mit überschaubarem Aufwand bestimmen lassen. Metallzusammensetzung, Emissions- und Fundkontext sowie weitere Aspekte individueller Objektbiografien (z. B. sekundäre Bearbeitung, Erhaltungszustand, konservatorische Behandlung, Provenienz, museale Kontextualisierung etc.) bieten weit über die traditionellen antiquarischen und kunsthistorischen Zugänge hinaus vielfältige Erkenntnismöglichkeiten, die für ein breites Spektrum sozial- und geisteswissenschaftlicher Zugänge von großem Interesse sind – etwa für Fragestellungen aus den Bereichen Soziologie/Anthropologie von Wirtschaft, Geld und Macht, Sozial-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte, politische Diskursanalyse und Monarchiegeschichte, Religionswissenschaft, Analyse neuzeitlicher Wissenssoziologie und Sammlungsgeschichte etc.

Wegen ihrer spezifischen Charakteristika eignen sich numismatische Objekte zudem auch unter den heutigen Bedingungen geisteswissenschaftlicher Hochschullehre noch hervorragend für den universitären Unterricht: Die handlichen und vergleichsweise unempfindlichen Einzelobjekte können beispielsweise im Rahmen von Bestimmungsübungen ausgegeben werden, anhand der standardisierten, aber variationsreichen Bild-/Textchiffren lassen sich dann Schritt für Schritt die technischen Daten erheben, die Bild- und/oder Textprogramme beschreiben, die Literaturreferenzen recherchieren und die Stücke historisch kontextualisieren. Studierende historischer und archäologischer Disziplinen reagieren stets mit großem Interesse auf die Möglichkeiten, mit historischen Originalzeugnissen zu arbeiten. Die Münzsammlungen der Universitäten bieten somit den unmittelbaren Zugang zu einer im akademischen Unterricht leicht handhabbaren Gattung besonders aussagekräftiger Geschichtszeugnisse.

4 Die Erschließung der Sammlungen

Dieser bemerkenswerte universitäre Sammlungskomplex ist auf vielfältige Weise entstanden und wenigstens in Teilen auch unter vorrangig wissenschaftlichen und didaktischen Gesichtspunkten zusammengetragen worden – so besitzt er speziell für die historisch und archäologisch ausgerichteten Disziplinen eine besondere Relevanz. Die universitären numismatischen Sammlungsbestände wurden bislang aber nur ansatzweise in einer der Forschung gut zugänglichen Weise dokumentiert und lediglich punktuell, nie systematisch erforscht – weder aus neuzeitlich-wissenschaftsgeschichtlicher noch aus historisch-archäologischer Perspektive. Als empirisches Fundament des Projekts haben sich die Bestände damit bis heute ein beträchtliches Erkenntnispotenzial bewahrt, hier schlummert also im wahrsten Sinne des Wortes ein wissenschaftlicher Schatz der besonderen Art. Die Erforschung dieses Schatzes ist allerdings voraussetzungsreich: Die universitären Münzsammlungen sind ganz unterschiedlichen Charakters und verfügen über ganz unterschiedliche personelle und finanzielle Kapazitäten. NUMiD setzt hier an und sorgt mit der Einrichtung einer geeigneten datentechnischen Infrastruktur erstmals dafür, dass die wertvollen Sammlungsbestände der akademischen Münzkabinette trotz unterschiedlichster Rahmenbedingungen umfassend und einheitlich dokumentiert sowie für Forschung, Lehre und Wissensvermittlung zugänglich gemacht werden können.

Um auf dieses Ziel hinzuwirken, bemüht sich der Verbund, die Belastungen, die sich für die einzelnen Sammlungen aus der gemeinsamen Arbeit ergeben, möglichst gering zu halten: Die Datenbank wird den Sammlungen kostenfrei zur Verfügung gestellt.[15] Der Verbund übernimmt das Honorar für deren Einrichtung vor Ort, die Verbundkoordination bietet ein kostenloses Beratungs- und Schulungsprogramm an, für die Erstellung von Münz-

[14] Hier sind insbesondere die Sammlungen der Forschungsstelle für islamische Numismatik Tübingen (mit ca. 70 000 Objekten; aktuell noch nicht Mitglied in einem Digitalisierungsverbund) und das Orientalische Münzkabinett Jena (ca. 21 000 Objekte; Mitglied im KENOM-Verbund, s. hierzu unten Anm. 18) zu nennen; weitere Bestände islamischer Münzen verwahren die Sammlungen in Göttingen (ca. 3 000 Objekte) und Rostock (ca. 1 500).

[15] Dies ist möglich, weil das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin darauf verzichtet, die seit 2005 entstandenen Entwicklungskosten für die Datenbank mk-edit und die Präsentationsplattform IKMK im sechsstelligen Bereich durch die Projektpartner zu refinanzieren. S. auch unten.

fotos wird eine digitale Reprostation kostenfrei zur Verfügung gestellt, und die Sammlungen werden (wenn auch in überschaubarem Maße) mit Geldern zur Finanzierung von Hilfskräften unterstützt. Die Arbeit wird aber selbstverständlich vor Ort gemacht: Wie sehr eine Sammlung vom Angebot der Unterstützung profitieren kann, hängt auch davon ab, in welchem Maße ein eigenes Engagement in der Sammlungsarbeit möglich ist. Dem Verbund schuldig sind die Sammlungen jedenfalls nichts: Es wurden bewusst keine konkreten Zielgrößen für die Digitalisierung der einzelnen Sammlungen definiert. NUMiD möchte keine Vorgaben machen, sondern will Perspektiven aufzeigen, die strukturellen Grundlagen für eine gemeinsame grundlagenforschungsorientierte Digitalisierung der Sammlungsbestände legen und Unterstützung anbieten. Die Universitätssammlungen erhalten ein Werkzeug,das es ihnen ermöglicht, sich ganz auf die inhaltliche Arbeit an den Objekten zu konzentrieren. Gefordert sind nach wie vor Fähigkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit: ein gutes Auge, die genaue und akribische Beschreibung und die Bereitschaft, sich umfassend und kritisch mit dem Forschungsstand auseinanderzusetzen.

NUMiD hat nun in gewisser Weise zwei Aggregatszustände: NUMiD ist einerseits ein Verbund, andererseits ein Projekt. Um diese Doppelnatur zu verstehen, ist ein näherer Blick auf die Voraussetzungen nötig: Die Finanzarchitektur von Bund und Ländern bringt es mit sich, dass sich der Bund nur bedingt an der Grundfinanzierung universitärer Infrastruktur beteiligen kann. Die Bestandswahrung der universitären Sammlungsinfrastrukturen obliegt nach wie vor primär den Ländern und ihren Universitäten. Das Ziel von NUMiD kann und soll es nicht sein, hier kompensatorisch einzuspringen und mangelnde Grundfinanzierung durch kurzfristige Projektgelder vorübergehend auszugleichen. Die Förderung durch das BMBF setzt vielmehr am Forschungskonzept des Verbunds an; eine institutionelle Förderung der beteiligten Sammlungen ist nur instrumentell zum Erreichen des Forschungszieles vorgesehen.[16]

Drei universitäre Projektpartner innerhalb des Verbunds sind daher gemeinsam als Antragsteller aufgetreten und haben im Sinne der BMBF-Förderlinie ein Forschungsdesign entwickelt: Es sind dies – unterstützt vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (in den Personen von Prof. Dr. Bernhard Weisser und Dr. Karsten Dahmen) – die Universitäten in Düsseldorf (als Verbundzentrale mit Dr. Katharina Martin als Wissenschaftliche Koordinatorin), in Erfurt (mit Prof. Dr. Martin Mulsow am Forschungszentrum Gotha) und in Frankfurt am Main (Prof. Dr. Fleur Kemmers); Initiator und Sprecher des Verbunds ist Prof. Dr. Johannes Wienand (Braunschweig). Innerhalb des Verbunds bearbeiten die genannten universitären Standorte – jeweils mit entsprechenden Mitarbeiterstellen – drei forschungsorientierte Teilprojekte: Die Vorhaben konzentrieren sich auf die numismatischen Sammlungsbestände deutscher Universitäten (Frankfurt), auf die Geschichte der universitären Münzsammlungen in Deutschland (Erfurt/Gotha) und auf die aktuellen wie zukünftigen Möglichkeiten numismatischer Forschung und Lehre (Düsseldorf/Braunschweig).[17] Aus der Perspektive dieser Forschungsvorhaben stellt der Gesamtverbund – also der Zusammenschluss aller 34 universitären Sammlungen – das grundwissenschaftliche Fundament des Projekts bereit. Aus der Perspektive des Verbunds wiederum ist das Projekt elementar, weil nur so die Finanzierung der Maßnahmen gesichert ist, mit denen der Zusammenschluss der einzelnen Standorte zu einem Digitalisierungsverbund von internationaler Bedeutung gelingen kann. Die Beteiligten arbeiten darauf hin, aus der dreijährigen Förderung des BMBF heraus den Verbund institutionell so zu stabilisieren, dass NUMiD auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben wird. Denn der NUMiD-Verbund weist das Potenzial auf, die universitäre Numismatik im deutschsprachigen Wissenschaftsraum insgesamt zu stärken und akademische Forschung und Lehre im Feld der Numismatik einen entscheidenden Schritt voranzubringen.

[16] In diesem Sinne leitet die Ausschreibung aus dem Förderziel („Universitäre Sammlungen sollen dabei unterstützt werden, im Rahmen des Projekts exemplarisch und forschungsgetrieben Konzepte für die weitere Erschließung und Nutzung der Sammlung zu entwickeln“) auch nachhaltige Strukturverbesserungen für die beteiligten Einrichtungen ab: „Die Förderung ist explizit darauf angelegt, eine Verbesserung der Situation der universitären Sammlungen vor Ort herbeizuführen …“ (aus dem BAnz AT 30.03.2015 B5).

[17] Nähere Informationen zum Forschungsdesign von NUMiD sind zu finden unter http://www.numid-verbund.de; siehe auch die BMBF-Förderbekanntmachung ‚Vernetzen – Erschließen – Forschen. Allianz für universitäre Sammlungen‘ (2015) mit der Übersicht zu geförderten Projekten (bit.ly/2wxbpzL) sowie die Pressemeldung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf über das Projekt vom 26. April 2017 (bit.ly/2xB4Hp0). Die drei Teilprojekte tragen die Titel „Modell für die Zukunft der universitären Münzsammlungen in Deutschland“ (TP A, Düsseldorf), „Prägende Werte: Münzen als Medium antiker Geschichts- und Identitätskonstruktion“ (TP B, Frankfurt/Main) sowie „Prägende Lehr-/Lernorte: Geschichte der universitären Münz- sammlungen in Deutschland“ (TP C, Forschungszentrum Gotha).

5 Digitalisierungsstrategie

Der Drehund Angelpunkt von NUMiD liegt in der gemeinsamen Digitalisierungsstrategie. Aus der noch kürzlich bestehenden Vielfalt an unterschiedlichen Ansätzen zur Digitalisierung numismatischer Sammlungsbestände an Museen und Universitäten in Deutschland[18] haben sich in den letzten Jahren zwei Datenbankkonzepte herausgeschält, die das Potenzial zu einer nachhaltigen, auf das numismatische Material zugeschnittenen, forschungsnahen und standortübergreifenden Digitalisierung aufweisen. Es sind dies einerseits die Initiative „Kooperative Erschließung und Nutzung der Objektdaten von Münzsammlungen“ (KENOM), das aus einem DFG-Programm hervorgegangen ist,[19] sowie andererseits das Datenbanksystem mk-edit/IKMK, das vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin entwickelt wurde und bisher neben dem Berliner Kabinett auch vom Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien (seit 2015), vom Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig, vom Institut für Numismatik und Geldgeschichte in Wien, von mehreren numismatischen Projekten (Fundmünzen von Priene und Pergamon in der Türkei sowie vom Tall Zira’a in Jordanien)[20] und eben auch von den weitaus meisten universitären Sammlungen des NUMiD-Verbunds genutzt wird. Innerhalb des NUMiD-Verbunds sind jeweils eigene Back-Ends (zur Eingabe der Daten) inzwischen an den meisten universitären Sammlungen installiert. Das jeweils dazugehörige Front-End (also ein Digitales Münzkabinett) ist (Stand 09/2018) bereits in Bochum, Braunschweig, Düsseldorf, Erlangen-Nürnberg, Freiburg, Halle, Heidelberg, Marburg, Münster, Passau und Würzburg online und wird derzeit für die übrigen universitären Sammlungen des NUMiD-Verbunds implementiert.[21] Parallel hierzu wird derzeit das zentrale Portal des Verbunds eingerichtet,[22] um eine gemeinsame Präsentation der numismatischen Sammlungsbestände an deutschen Universitäten zu ermöglichen.

Das im NUMiD-Verbund für die kooperative Digitalisierung der universitären Sammlungsbestände eingesetzte Datenbanksystem nutzt ein Programm, das vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin vor gut zehn Jahren zunächst dazu eingerichtet wurde, einerseits die interne Dokumentation der Sammlungsobjekte zu optimieren und andererseits ein digitales Äquivalent für die museale Präsentation von Einzelobjekten und thematisch verbundenen Gruppen (Vitrinen) von Münzen/Medaillen zu schaffen. Beide Anforderungen prägen das System auch in seiner heutigen Form noch maßgeblich: Das Beschreibungsformular bietet vielfältige Möglichkeiten, auch objektbezogene Informationen zu dokumentieren und zu verwalten, die nicht über das Digitale Kabinett nach außen gespiegelt werden (wie interne Angaben zu Liegeort, Kaufpreisen, Bearbeitervermerke, Leihvertragsangaben etc.). Zugleich wird den Nutzerinnen und Nutzern des Webportals eine möglichst aussagekräftige, allgemeinverständliche und zugleich ästhetisch ansprechende Präsentation des jeweiligen Stücks geboten. Über die letzten Jahre hinweg hat das Münzkabinett mit Dr.-Ing. Jürgen Freundel, dem Entwickler des Systems, zudem entscheidende Neuerungen eingearbeitet:[23] So wurde die

[18] Eine Erhebung im Vorfeld der Antragstellung hat ergeben, dass sich im Jahr 2015 bereits über die Hälfte der Sammlungen auf die ein oder andere Weise um eine Digitalisierung ihrer Bestände bemühte. Mit Unterstützung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin hatten die Universitäten Bonn und Düsseldorf eine Vorgängerversion des heutigen mk-edit/IKMK-Systems implementiert, an der Initiative „Kooperative Erschließung und Nutzung der Objektdaten von Münzsammlungen“ (KENOM) waren und sind die Universitäten Göttingen, Jena und Leipzig beteiligt. Andere Universitäten nutzten universitätseigene Lösungen wie beispielsweise FREIKON (auf Basis von easydb) an der Universität Freiburg. Eigenständige Digitalisierungslösungen unterschiedlicher Zuschnitte wurden beispielsweise in Köln (Klassische Philologie), Mainz oder Passau entwickelt; andere Sammlungen hatten damit begonnen, digitale Fotografien der Sammlungsobjekte zu erstellen und/oder die Bestände mit Datenverwaltungsprogrammen wie Access, Excel oder FileMaker zu dokumentieren. In der Breite gefehlt hat vor dem Start des NUMiD-Projekts nicht der Wille zu einer grundwissenschaftlichen Aufarbeitung der universitären Sammlungsbestände mit zeitgemäßen Mitteln, sondern die Verfügbarkeit einer speziell auf das numismatische Material zugeschnittenen Datenbanklösung und eines entsprechenden zukunftsweisenden gemeinsamen Digitalisierungskonzepts.

[19] Siehe: https://www.kenom.de/projektseite/.

[20] Siehe: https://www.ww2.smb.museum/mk_priene (B. Weisser, J. Eberhardt); https://www.ww2.smb.museum/mk_pergamon (J. Chameroy); https://www.muenzen.tallziraa.de (K. Dahmen). Weitere Fundorte sollen folgen.

[21] Links zu den einzelnen digitalen Kabinetten sind zu finden unter: http://numid-verbund.de/. Keine eigene mk-edit/IKMK-Instanz wird für die Sammlungen in Göttingen und Leipzig implementiert, da die dortigen Sammlungen die Daten in KENOM erfassen und perspektivisch ausgewählte Bestandssegmente über eine LIDO- bzw. JSON-Schnittstelle in das gemeinsame NUMiD-Portal ausspielen.

[22] Zukünftig zu erreichen unter https://www.numid.online.

[23] Am 20. Mai 2017 wurde das zehnjährige Bestehen des Digitalen Münzkabinetts der Berliner Museen mit einem Workshop im Bode-Museum gewürdigt; ein Tagungsbericht ist zu finden unter: https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7337 (13.09.2018). Das Digitale Kabinett basiert auf dem von Dr.-Ing. Jürgen Freundel entwickelten System mk-edit (Back-End)/IKMK (Front-End). Einen aktuellen Überblick über die Funktionalitäten bietet Dahmen 2015: 177–179. Um die Entwicklung von mk-edit/IKMK hat sich die Erivan und Helga Haub-Stiftung besonders verdient gemacht: Die

datentechnische Infrastruktur geschaffen, um im Verbund gemeinsam stetig wachsende Pools an Normdaten nutzen zu können,[24] und es kamen Schnittstellen hinzu, die eine Vernetzung mit den rasch an Bedeutung gewinnenden numismatischen Forschungsportalen im Internet ermöglichen, wie sie etwa von der American Numismatic Society, der University of Oxford oder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bereitgestellt werden.[25] Jenseits der immer wichtiger werdenden Spezialportale können die Daten aber auch an Datenbanken zum kulturellen Erbe weitergegeben werden.[26] Dies ist die entscheidende Voraussetzung dafür, dass die Aufbereitung an den einzelnen Standorten zu einer echten grundwissenschaftlichen Forschungsleistung wird, die unmittelbar Eingang in die globalen Erkenntnisprozesse findet. Mit der Weiterentwicklung des Systems für den Einsatz innerhalb eines größeren Verbunds wurde so in jüngster Zeit eine komplexe Datenbankstruktur geschaffen, die eine gemeinsame Normdatenredaktion (verantwortet vom Berliner Münzkabinett) und Qualitätskontrolle (durch die Verbundkoordination gemeinsam mit dem Berliner Münzkabinett) bei dezentraler Dokumentation und Präsentation der jeweiligen Bestände an den einzelnen Standorten ermöglicht (Abb. 3).

Neben IKMK-Partnern wie dem Kunsthistorischen Museum in Wien bringt aber auch der NUMiD-Verbund selbst neue Ideen und Features in das System ein. Gerade aus den Bedürfnissen der Vermittlung in der akademischen Lehre im historisch-archäologischen Unterricht heraus hat sich das mk-edit/IKMK-System durch seine flexiblen Möglichkeiten der bedarfsorientierten Weiterentwicklung nun schon mehrfach bewährt. Zum einen ist es jetzt möglich, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer numismatischen Übung auf kontrollierte Weise mit dem NUMiD-System arbeiten zu lassen: Ausgehend vom Originalobjekt können von den Studierenden Schritt für Schritt Objekteinträge für das Digitale Kabinett vor Ort erstellt werden, die sich dann unmittelbar freischalten lassen und so als valide Objektdokumentationen dauerhaft im Netz verfügbar sind. Für die Studierenden hat dies einen doppelten Reiz: Sie arbeiten mit den historischen Originalzeugnissen, und die Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung mit dem Material verschwinden nicht in der Schublade, sondern bereichern die Forschung als frei zugängliches Digitalisat.[27]

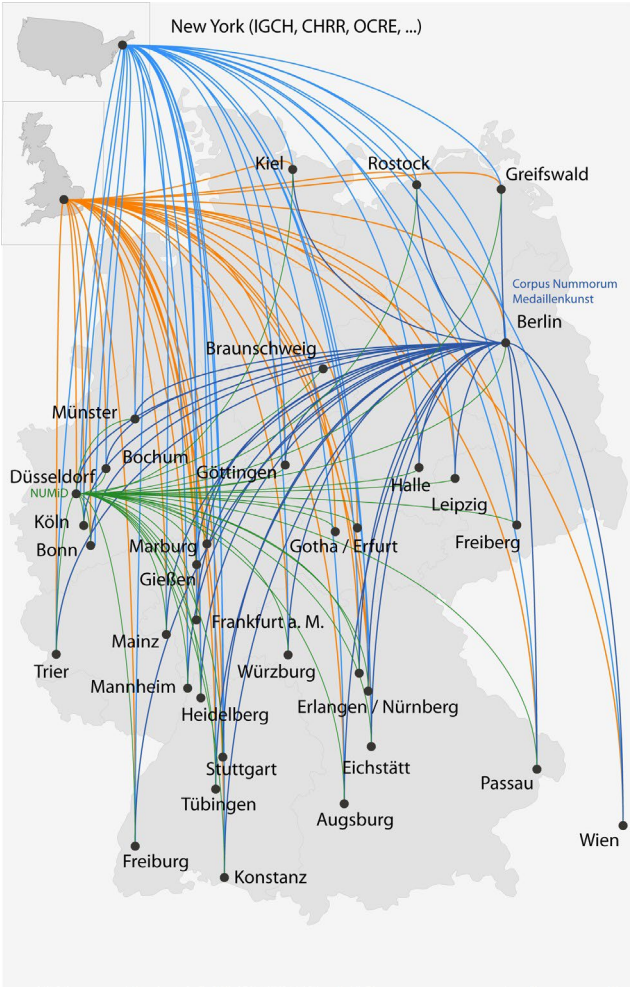


Abb. 3: Die internationale Vernetzung des NUMiD-Verbunds (Karte: Timo Stingl, Potsdam)

Stiftung fördert seit 2006 die Entwicklung des Interaktiven Katalogs und schenkte dem Berliner Münzkabinett zum Anlass des zehnten Geburtstages vom IKMK ein aktualisiertes Design der Website, das sich automatisch auf die unterschiedlichen Endgeräte der Nutzer einstellt (responsive design); wie jede technische Neuerung des Systems wird auch diese allen am Verbund beteiligten Sammlungen kostenfrei weitergegeben.

[24] Die Normdaten des mk-edit/IKMK-Verbunds werden auch auf dem Dante-Server des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV) gehostet; die gemeinsame Nutzung etwa mit Projekten wie KENOM soll mittel- bis langfristig intensiviert werden.

[25] Zu nennen sind hier etwa http://numismatics.org/pella/ („Coinage of the Macedonian Kings of the Argead Dynasty"), http://numismatics.org/sco/ („Seleucid Coins Online"), http://numismatics.org/crro/ („Coinage of the Roman Republic Online"), http://numismatics.org/ocre/ („Online Coins of the Roman Empire"), http://rpc.ashmus.ox.ac.uk/ („Roman Provincial Coinage Online") oder http://corpus-nummorum.eu (Thrakien). Weitere Portale (z. B. zu den Münzen der Ptolemäer) sind derzeit in Vorbereitung.

[26] Dazu gehören etwa museum-digital (https://www.museum-digital.de) oder das numismatische Portal Baden-Württemberg (https:// numismatik-bw.de, 13.09.2018).

[27] Das Video einer Präsentation dieser eLearning-Funktion kann unter bit.ly/2OhkkLr abgerufen werden.

Zum anderen gibt es jetzt die Möglichkeit, bequem numismatische Online-Ausstellungen einzurichten, die sich direkt mit Objekteinträgen aus dem Digitalen Kabinett verknüpfen lassen. Auch dies ist für numismatische Übungen von Interesse, denn so können über individuelle Objektbestimmungen hinaus thematische Kontextualisierungen erfolgen: Auch dabei gilt wieder, dass die Publikation der Arbeitsergebnisse für die Studierenden einen besonderen Reiz hat und auch besondere Lerneffekte mit sich bringt. Die neuen Funktionalitäten bieten eine ganze Bandbreite an Möglichkeiten, thematische Zugänge zu den Sammlungsbeständen zu entwickeln – hier lassen sich sogar 3D-Objekte, Filme oder Audio-Podcasts einbinden. Zwei Ausstellungen sind bereits online: An der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ist eine Ausstellung zu einem umfangreichen Bestand römisch-kaiserzeitlicher Prägungen zu sehen, an der Universität Heidelberg wurde eine Ausstellung zum Thema „Architekturdarstellungen auf römischen Münzen“ entwickelt.[28]

6 Ziele

In enger Zusammenarbeit mit dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin als außeruniversitärem Partner schafft der Verbund auf die skizzierte Weise erstmals in der Geschichte der universitären Münzsammlungen in Deutschland eine gemeinsame, zusammen genutzte und nachhaltig nutzbare Wissensbasis für sammlungsbezogene numismatische Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit. Das Ziel besteht darin, ein Modell für die Zukunft universitärer Münzsammlungen zu etablieren, das den beteiligten Einrichtungen auch in Zeiten eines tiefgreifenden Wandels der Universitätslandschaft ermöglicht, über die bloße Bewahrung der kulturellen Werte ihrer Sammlungsbestände hinaus eine neue Ära der Forschung und Lehre an und mit den universitären Münzsammlungen einzuläuten, die einzelnen Sammlungen in ihrer nationalen wie internationalen Bedeutung nachhaltig zu stärken und der universitären Numismatik neue Impulse zu verleihen. Durch die zentrale Verwaltung des Datenbanksystems profitieren alle Partner von Aktualisierungen und von der kontinuierlichen Betreuung durch einen außeruniversitären Partner – Aspekte, die in der sich rasch wandelnden digitalen Umwelt elementar sind. Der Verbund arbeitet darauf hin, die Numismatik als bedeutende historisch-archäologische Grundwissenschaft innerhalb der Universitätslandschaft zu stärken und sie in ihrer Rolle als Hüter unseres kulturellen Erbes zu unterstützen.[29] Der Nutzen der Digitalisierung im Verbund basiert aber stets auf dem Fundament der (analogen) wissenschaftlichen Identifikation und Ansprache des numismatischen Einzelobjekts als Ausgangspunkt einer jeden gegenwärtigen und zukünftigen Verwertung in Forschung, Lehre und Öffentlichkeit – und dieses Fundament gewinnt seine Stabilität aus wissenschaftlicher Kompetenz, akademischer Freiheit und einer verlässlichen Förderung durch die öffentliche Hand.

Autoreninformationen:

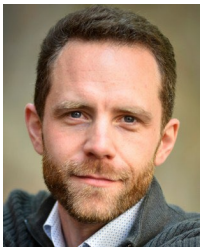
Dr. Karsten Dahmen
Stellvertretender Direktor Münzkabinett
Staatliche Museen zu Berlin,
Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Geschwister-Scholl-Str. 6
10117 Berlin
k.dahmen@smb.spk-berlin.de
orcid.org/0000-0001-9732-8798

Dr. Katharina Martin
Wissenschaftliche Koordinatorin NUMiD-Projekt
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Institut für Geschichtswissenschaften III
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf
katharina.martin@hhu.de
orcid.org/0000-0002-9850-3620

[28] Die Düsseldorfer Ausstellung lässt sich unter: https://www3.hhu.de/muenzkatalog/ikmk/eMuseum besuchen, die Heidelberger Ausstellung ist zu finden unter: https://pecunia.zaw.uni-heidelberg.de/ ikmk/eMuseum. Einen Bericht über die Funktionalitäten des eMuseums bietet Wienand, Johannes. „Ein numismatisches Museum im Netz: Neue technische Entwicklungen aus dem Bereich der universitären Lehre.“ *Numismatisches Nachrichtenblatt* 67,5 (2018): 209–211.

[29] So die im Finanzierungsantrag (FKZ 01UQ1705A) formulierte Zielsetzung. Bedingt durch die Ausrichtung des Förderinstruments ist NUMiD in seiner heutigen Form als Forschungs- und Digitalisierungsverbund im Bereich der universitären Numismatik auf Universitäten in Deutschland begrenzt – im nächsten Schritt erscheint eine Ausweitung auf den deutschsprachigen Wissenschaftsraum insgesamt sinnvoll. Indem das Berliner Datenbanksystem seit 2016 auch das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien und seit Oktober 2017 das Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien einbezieht, zeichnen sich bereits die Möglichkeiten einer Erweiterung des Verbunds über Deutschland hinaus sowie Optionen einer stärkeren Verzahnung der Digitalisierungsbestrebungen zwischen universitären und musealen Sammlungen ab.

Prof. Dr. Bernhard Weisser
Direktor Münzkabinett
Staatliche Museen zu Berlin,
Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Geschwister-Scholl-Str. 6
10117 Berlin
b.weisser@smb.spk-berlin.de
orcid.org/0000-0001-5262-2731



Prof. Dr. Johannes Wienand
Sprecher NUMiD-Verbund
Technische Universität Braunschweig
Schleinitzstraße 13
38106 Braunschweig
j.wienand@tu-braunschweig.de
orcid.org/0000-0002-5589-8634